

# S a l l i s c h e s patriotisches Wochenblatt.

Neun und zwanzigstes Stück.

---

Den 18ten April 1801.

---

## Inhalt.

Ueber den Luxus, als Veranlassung verminderter Lebensfreuden. — Der vor seiner Entdeckung mit Recht bestrafte Dieb. (Beschluß.) — Vorläufige Berichtigung der im 25ten Stück mitgetheilten traurigen Geschichte. — Nächsten Woche Versammlung des Alm. Colleg. und der Gesellsch. freyw. Armenfreunde. — Milde Benträde. — Todesfall. — Verzeichniß der Geborenen, Getraueten, Gestorbenen in Halle &c. — 10 Bekanntmachungen.

---

### I.

## Ueber den Luxus

als

Veranlassung verminderter Lebensfreuden.

---

Wie sehr es auch anders scheinen mag, so möchte man doch oft in Versuchung kommen zu behaupten, daß der wahre Frohsinn unter uns mehr abnimmt als sich mehrt. Die Sorge hat sich zuverlässig in vielen Familien häuslich niedergelassen, wo man vormals nichts von ihr wußte. Und in dieser Gesellschaft können die Lebensfreuden nicht lange ausdauern.

Davon lassen sich viele Ursachen aufführen, die alle mitwirken. Nicht die unbedeutendste ist zuverlässig die, daß wir dem Luxus zu viel nachgeben.

II. Jahrg.

(29)

JH



Ich weiß sehr wohl, welch ein unbestimmtes Wort ich gebraucht habe. Luxus kann alles werden, und eben das kann Sparsamkeit bey einem Menschen seyn, was bey dem andern Verschwendung wäre. Darum bin ich auch nicht für die eben so gewöhnlichen als unbestimmten Strafpredigten gegen den Luxus, und verkenne die gute Seite gar nicht, die nur der verkennen kann, der es übersieht, wie sehr Thätigkeit, Industrie, Geschmack, Erfindungskraft durch ihn befördert ist. Aber soll man deswegen die andre Seite ganz unbemerkt lassen?

Wo die Grenze ist, daß läßt sich allerdings in dem einzelnen Fall besser sagen, als durch eine allgemeine Regel ausdrücken. Aber sollte nicht doch die Probe ziemlich sicher seyn, wenn wir untersuchten, ob das, was man Luxus nennt, und was sehr unschuldig seyn, was die Freuden und den Genuß des Lebens sehr erhöhen kann, anfangs, gerade für diesen Genuß gefährlich zu werden?

Das wird so häufig der Fall unter uns, und wem seine eigne Ruhe, wem die Ruhe seiner Freunde lieb ist, der sorge bey Zeiten, daß diese neue Quelle des Kummer's, deren es ja ohnehin schon so viele giebt, nicht noch mehr geöffnet werde.

Jede zu gefällige Nachgiebigkeit gegen den Luxus, hat wenigstens zwey Uebel zur unausbleiblichen Folge; unverhältnißmäßigen Aufwand und Entfernung von Häuslichkeit. Durch beydes will man Lebensgenuß erringen, und durch beydes bringt man sich darum, schneller als man es glaubt.

Durch



Durch den Aufwand, der ohne Rechnung mit dem, was man leisten kann, gemacht wird, vermehrt man allerdings die Dinge, die das Leben angenehmer machen. Man kleidet sich geschmackvoller, man wohnt bequemer und schöner, man ißt, man trinkt besser, man giebt den Sinnen mannichfaltigere Befriedigungen; man theilt dies alles mit andern; man gewinnt also auch scheinbar an den Freuden der Geselligkeit. Wenn man aber die Stunden dieses Genusses mit Tagen, Monaten, endlich vielleicht Jahren, wo die Nahrungsorge — eine der drückendsten von allen Sorgen — an uns zehrt, erkaufen muß, kauft man nicht viel zu theuer und ohne Verstand? Dann schweigt die Stimme der Freude der Gesellschafter, die das alles was sie bey uns fanden, bewundern und sich wohl behagen ließen. Aber dann erhebt sich die Stimme der Gläubiger; und mahnt in unfreundlichen Tönen die Schuld ein. Dann werden die wichtigen und unentbehrlichen Bedürfnisse des Hauses sichtbar, die keinen Aufschub leiden, weil man sie bisher immer aus dem Gesichte geschoben hat, um sich nur an seinem Vergnügen nichts abbrechen zu dürfen. Und dann fehlt es nun an den Mitteln dies alles herbey zu schaffen, weil sich das Vermögen so gar nicht mit dem erhöhten Aufwande vermehrt hat.

Man hat sehr richtig bemerkt, daß unsre Väter uns vielleicht in gewissen Stücken an Aufwand und Pracht übertreffen haben. Die Anschaffung dessen, was sie zum Wohlleben rechneten, kostete wirklich viel; allein wenn man bedenkt, wie lange dies wenigstens in den mittlern Ständen — eben da, wo





igt der Luxus am gefährlichsten wird — vorhielt, wie viel seltner mit den Moden vormals gewechselt ward, so war dabey sicher ein großer Gewinn, in Vergleichung der Ausgabe, die unsre leichten, gar nicht dauerhaften Moden nach sich ziehen, mit denen man aus Ton und aus Nothwendigkeit so oft wechseln muß. Der Luxus jener Zeit konnte nur für einen sehr geringen Theil von Menschen verführend werden. Er war also weniger verderblich. Der unstrige, der das Geld bey kleinen Summen wegnimmt, und sich eben daher unter allen Ständen verbreitet, der ist es desto mehr.

Eben so gewiß geht dadurch Häuslichkeit verloren. Einer der schönsten Triebe im Menschen, der Trieb zur Geselligkeit, wird durch die unweise Befriedigung gefährlich. Der Aufwand, den man eingeführt hat, muß ja bemerkt werden. Alle die Erfindungen des Luxus müssen ja Bewunderer haben. Man muß also seinen Kreis erweitern; man muß viele Menschen sehen; sich vielen andern Menschen mittheilen; man muß anfangen ein Haus zu machen, wenn man auch in dem wahrern Sinne sein Haus dabey verlieren sollte. Man sah sich vormals auch, aber man sah sich mit weniger Aufwand. Es war kein Wettseifer da, sich gegenseitig zu übertreffen. Auf größere Familienfeste oder Vergnügungstage freute man sich Monate vorher, wenn man igt schon am Morgen jedes Tages darauf denkt, was morgen seyn werde. Sehr schön sagt ein neuerer Schriftsteller: „In älteren Zeiten gab es mehrere große Vergnügungspuncte, auf die man sich im voraus freute und an die lange nachher noch gedacht ward.“



ward. Ist will man täglich genießen, darum genießt man selten oder nie. Wenn Kinder an jedem Abend Weihnachtsgeschenke erhielten, der Baum mit Lichtern würde auch bald für Kinder seinen Reiz verlieren. Wäre Jahr aus Jahr ein Karneval, wer würde alsdann die Karnevalslustbarkeiten theilen? Unsre Vorfahren schmauseten an festlichen Tagen: Unsre Reichen thun das igt Mittags und Abends mit ungleich geringerer Freude. Die Oekonomie des Vergnügens wird von denjenigen am wenigsten verstanden, die solche am meisten anwenden sollten. — N.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

---

## II.

### Der vor seiner Entdeckung mit Recht bestrafte Dieb.

Ein Beytrag zur Beurtheilung der Kriminalfälle.

---

( B e s c h l u ß . )

Auf der andern Seite waren auch nicht wenig starke Gründe wider ihn. Er konnte jetzt eben in üble Gesellschaften gerathen, und zu diesem Schritte durch andre verführt worden seyn; konnte vielleicht die Flucht haben nehmen wollen, und war früher, als er es vermuthete, überrascht worden. Kein Fremder hatte sich, ohne bemerkt zu werden, in das Zimmer schleichen können, und keiner war bemerkt. Wie



ließ sich daher die Unschuld des Jünglings denken! Menschenhände mußten doch, wie jeder andre hierbey voraussetzen würde, diesen Raub gewagt haben, und keine andern als die seinigen, hatten sich in diesem Zimmer beschäftigen können. Gründe genug, den Verdacht gegen ihn für wahrscheinlich zu halten.

Dem Goldarbeiter blieb also nichts weiter übrig, als dem Jünglinge das, was er vermuthen mußte, zu entdecken. Er hört diese Vermuthung eben so bestürzt, als jener beim Verschwinden seiner Diamanten gewesen war. Hohe Röthe färbte sein Antlitz. Der Verdacht ward dadurch vermehrt, und doch war dieses Erröthen, das sonst das Bewußtseyn der Verschuldung zu begleiten pflegt, diesmal ein trügliches Kennzeichen. Der Gedanke: durch jene Vermuthung eines Verbrechens beschuldigt zu werden, dessen Strafbarkeit der Jüngling ganz fühlte, das er immer verabscheuet hatte, und in diesem Augenblicke gewiß noch mehr verabscheuete; die Ueberszeugung, die er von seiner Unschuld hatte; die Unmöglichkeit sich wider den Verdacht, der auf ihn fiel, zu rechtfertigen, da alle Umstände ihn zu bestätigen schienen; die Unruhe, die er darüber empfand; die Beschämung, sich in der guten Meinung die man bisher von ihm gehabt hatte, auf einmal herabgesetzt zu sehen; der ängstliche Zweifel, seine Unschuld vielleicht nicht retten zu können, und die Furcht vor den schrecklichen Folgen eines so wahrscheinlichen Verdachts; alles dieß stürmte so sehr auf ihn ein, daß er seine Fassung verlor, und bey der aufwallenden Hitze seines Bluts ein unwillkürliches

liches Erörthen nicht vermeiden konnte. Wie begreiflich wird dies nicht, wenn man sich in ihm, so wie er wirklich war, einen Jüngling denkt, der bisher den besten Ruf hatte, mit dem sein Lehrherr vollkommen zufrieden war, dem er immer das vortheilhafteste Zeugniß gab, der sich nie zu einer schändlichen That erniedriget hatte, immer mehr die Freude seiner Eltern wurde, von sich auch noch künftig die besten Hoffnungen gab, und nun auf einmal seinen guten Ruf verloren, sein Glück zertrümmert, die Hoffnung seiner Eltern vereitelt, sich mit Schande und Verachtung bedeckt siehet, und sich doch seiner Unschuld berußt ist. Man fühle alles dieß mit ihm, setze sich in seine Lage, und frage sich dann: ob man die Miene und Farbe der Unschuld noch in seiner Gewalt haben werde?

Noch ist jeder — am meisten der betrübte und niedergeschlagene Jüngling — in Verlegenheit und Unruhe. Endlich wird man auf eine Erscheinung aufmerksam, bey der man sonst immer gleichgültig war. Ein Huhn, dem man die Freiheit erlaubte, sich, wo es wollte, aufzuhalten, kroch aus dem Winkel, in dem es sich verborgen hatte, hervor. Der unschuldige Jüngling erinnert sich von einem Diebstahl gelesen zu haben, den man auch einem Unschuldigen zur Last legte, und den ein Rabe bezungen hatte. Bey dieser ihm so willkommenen Erinnerung, drang sich ihm der Gedanke auf, daß dieses Huhn die Rolle des Räubers könne gespielt haben, und, vielleicht durch den Glanz der Steine angelockt, den Versuch gemacht hatte, sie mit sei-

ner



ner gewöhnlichen Kost zu vertauschen. Sein gesunder Muth verläßt ihn, seine Unruhe ist nicht mehr so ängstlich, er fängt an sich wieder zu fassen, seine Rechtfertigung zu hoffen, und zweifelt nicht mehr trostlos an der Rettung seiner Unschuld. Er entdeckt seine Vermuthung; man findet sie nicht ungegründet, beschließt den Tod des Huhns, ergreift es, und siehet, als es geschlachtet war, daß es der Dieb gewesen sey, der die Diamanten verschluckt, und sie noch in seinem vollgefüllten Kropfe aufbewahrt habe. Jeder war froh über diese Entdeckung, aber niemand mehr als der gerettete Unschuldige. Ohne den Zufall, daß das Huhn noch in dem Zimmer war, wo es den Raub begangen hatte, und zu eben der Zeit, da man den Verlust der Diamanten gewahr wurde, seinen Winkel verließ, wäre die Unschuld des Jünglings vielleicht nie entdeckt worden, hätte der Verdacht des Diebstahls immer auf ihm gehaftet, und er bey allem Bewußtseyn seiner Unschuld, das traurige Schicksal gehabt, auch dann, wenn man ihn keiner gerichtlichen Untersuchung unterworfen hätte, den unwiderlegbaren Vorwurf der Verschuldung getragen, und in den Augen eines jeden unbefangenen Beurtheilers, für eben so strafbar gehalten zu werden, als wenn er über diesen Raub wirklich wäre ertappt worden. — So wird die Unschuld oft unvermuthet gerettet, so siegt sie oft da, wo ihr Sieg beynah unmdglich zu seyn schien.



## III.

Vorläufige Berichtigung  
 der im 25ten Stück mitgetheilten traurigen  
 Geschichte.

Wir glaubten die Erzählung, von dem unglücklichen Tode eines Handwerksburschen um so weniger bezweifeln und zur Warnung mittheilen zu dürfen, da der Einsender ausdrücklich dabey bemerkt hatte: „daß er sie verbürge.“ Dennoch können wir ihr unsren Leser aus ganz zuverlässigen Nachrichten die Versicherung geben, daß sie größtentheils erdichtet und bey einer genauern Untersuchung in den meisten Umständen falsch befunden sey. Ein neuer Beweis, wie geneigt die Menschen sind, alles zu übertreiben, und besonders wo etwa auf ihren Nächsten eine Schuld gebracht werden kann, alles zu glauben.

Ein zuverlässiger Correspondent, welcher sich selbst an dem Ort, wo die Geschichte vorgefallen seyn soll, meldet uns, daß nicht nur der brave Oberförster vollkommen außer aller Schuld sey, sondern auch der ganze Vorfall darauf hinauslaufe, daß man einen kranken Handwerksgefallen, aus Basel gebürtig, durch Hundegebell aufmerksam gemacht, in jener Gegend gefunden, solchen wohl verpflegt und nach Betzig gebracht, wo er jedoch hernach gestorben sey. — Von einem andren Correspondenten aus Potsdam haben wir das Versprechen, die actenmäßige Erzählung zu erhalten, die wir alsdann unsern Lesern mittheilen werden.



Chronik der Stadt Halle,  
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

## A r m e n s a c h e n.

Nächsten Mittwoch Versammlung des Almosen-  
collegiums und der Gesellschaft freywilliger Ar-  
menfreunde, worin die Hrn. Referenten nochmals  
ersucht werden, Vorschläge zur Verminderung der  
monatlichen Gaben in den Sommermonaten zu  
übergeben, welche der Zustand der Casse auf der  
einen, und die tägliche Vermehrung der Bedürftigen  
auf der andern Seite höchst nothwendig macht.

Freytags den 10. d. M. hat sich zum ersten,  
und Dienstags den 14., zum zweytenmahl die Com-  
mission zur Untersuchung des Zustandes und Be-  
dürfnisses einiger beyhm Feuer verunglückter Familien  
versammelt, die Bedürfnisse eines jeden ausgemittelt  
und die nöthigen Unterstützungen bestimmt.

## Milde Beyträge.

- 1) H. J. N. schenkte dem Erwerbshause einen  
Actienscheln (5 Rthlr.).
- 2) Von Herrn C. G. S. im Dank zu Gott  
für seine Wiedergenesung durch Herrn Insp. West-  
phal 3 Rthlr.

3)

3) Aus der Schwedlerschen Armenbüchse vom Monat März 17 Gr. 3 Pf.

4) Auf eine Schuld von dem Kaufmann, Hrn. Voigt, von 12 Gr., worauf bereits 4 Gr. abschläglicly gezahlt, den Rest von 8 Gr.

5) Von einem Kindtraufen durch die Frau Mettin 22 Gr. 6 Pf.

6) Von einem andern durch die Frau Müllerin 16 Groschen.

## 2. Todesfall.

Am 12ten April starb nach öfterm Blutsturz Frau Geheime Tribunals-Räthin Klein, welche im Begriff war, ihrem schon früher in seinen neuen Posten nach Berlin abgegangenen Gatten zu folgen. Sie verdient als eine durch Würde und Sanftmuth ihres Charakters eben so sehr, als durch ihre ganz ausgezeichnete Wohlthätigkeit gegen unsre Armen höchst achtungswürdige Frau, auch in diesem Blatt der ehrenvollsten Erwähnung. Ihre Werke werden ihr nachfolgen!

## 3.

Gebührne, Getraute, Gestorbene in Halle x.  
April 1801.

### a) Gebührne.

Marienparochie: Den 8. April dem Handarbeiter Kersten eine T., Johanne Sophie. — Eine uneheliche Tochter, todtgeb.

Ulrichs



- Ulrichsparochie:** Den 2. Apr. dem Ackerinteressent  
Sachse jun. ein S., Carl Eduard. — Den 8. dem  
Gärtner Günther ein S., Joh. Friedr. Carl.
- Moritzparochie:** Den 1. Apr. dem Handarb. Treu-  
ter eine T., Johanne Christiane. — Den 7. dem  
Tischlermeister Rambach Zwillingssöhne, Joh. Chri-  
stian und Joh. Friedrich.
- Domkirche:** Den 3. Apr. dem Lehgerbermstr. Rabe  
eine T., Christiane Friederike. — Den 5ten dem  
Schneidermeister Raack eine T., Caroline Friederike  
Marie.
- Neumarkt:** Den 5. April eine unehel. Tochter. —  
Den 7. dem Leinewebermeister Gocker ein S., Joh.  
Franz Clemens.

#### b) Getrauerte.

- Marienparochie:** Den 12. April der Schriftgießers-  
geselle Richter mit J. W. F. Kunthin aus Halle. —  
Den 13. der Kutscher Rudolph mit J. L. Schleis-  
cherin aus Eisleben.
- Moritzparochie:** Den 12. Apr. der Schlossermeister  
Wotschla mit J. C. Lemrichin vom Neumarkt. —  
Der Kaufmann Voigt mit J. M. Kieselin a. Schep-  
pensädt. — Den 13. der Salzwürfermstr. Geitner  
mit J. D. Hessin aus Halle.

#### c) Gestorbene.

- Marienparochie:** Den 1. April des Handarbeiters  
Gottschalk T., Marie Christine, alt 6 W. Jammer.  
Des Invaliden Schieweny Ehefr., alt 55 J. Brust-  
krankheit. — Der Unterofficier Kobel, alt 75 J.  
Brustkrankheit. — Den 2. des Schneidermeisters  
Burchard Ehefr., alt 56 J. 3 W. Auszehrung. —  
Des Bürgers Grasshof S., Carl Ludwig, alt 2 W.  
1 W. Schlagfluß. — Den 3. eine unehel. T., alt  
7 J. 4 W. Auszehrung. — Des Kanonier Schir-  
mer S., Joh. Andreas, alt 3 J. 6 W. Auszehrung. —  
Den



Den 5. des Fabrikarb. Pönitsch E., Augustine Henzriette, alt 1 W. 4 E. Steckfluß. — Den 7. der Stärkenhändler Kielberg, alt 61 J. 9 M. 3 W. 3 E. Brustkrankheit. — Den 8. eine uneheliche Tochter, todtgebohren.

Ulrichs parochie: Den 5. April des Holzsetzers Bernhardt Witwe \*, alt 75 J. 6 Mon. Entkräftung. — Den 9. die Wollspinnerinn Streinkopfin \*, alt 72 J. Schlagfluß.

Morigs parochie: Den 7. April des Tischlermeisters Rambach Ehefrau, alt 31 J. 6 M. im Kindbett — Des Schuhmachermeisters Kleemann E. \*, Marie Rosine, alt 4 J. Jammer. — Den 11. des Handarb. Dölling Witwe, alt 59 J. 3 M. Auszehr.

Domkirche: Den 3. April des Schneidermstrs. Leise S., Georg Friedrich, alt 3 J. 6 W. Steckfluß. — Den 10. des Fuhrmanns Dietrich S., Johann Gottfried, alt 8 E. Steckfluß.

Krankenhaus: Den 4. Apr. des Caffeeschenten Beck Ehefrau, alt 60 J. Melancholie. — Den 5. der Schneidermeister Köhler, alt 75 Entkräft.

Neumarkt: Den 6. April ein unehel. S., alt 15 W. 2 E. Steckfluß. — Den 7. der Maurergesell Kuhner, alt 48 J. Krämpfe. — Den 10. des Uhrmachers Nischke E., Marie Wilhelm. Rosamunde, alt 1 M. 3 W. 2 E. Jammer.

---

### Bekanntmachungen.

Mein Freund, der Herr Referendarius Grattenauer, läßt durch mich diejenigen seiner hiesigen hochgeehrten Freunde und Bekannten um gütige Entschuldigung bitten, denen er sich, da er wider Vermuthen früher und schleunig seine Abreise nach Berlin hat antreten müssen, persönlich nicht hat empfehlen können, und ersucht hierdurch, — ihm ihr gütiges Andenken lange zu erhalten. Halle, den 11ten April 1801.

Dittmarsch.

---



Ankündigung eines neuen Lehrbuchs: „Neu eingerichtetes Elementarwerk in Fragen und Gegenfragen, zur Bildung und Uebung des Verstandes, und zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens, von C. G. Bröder, Pastor zu Beuchte und Weddingen im Hochstift Hildesheim. Erster Theil.“ — Es wird auf dieses Buch bis nächsten Johannis 1801. 18 Gr. auf gut Druckpapier, und 22 Gr. auf fein Schreibepapier bey dem Kaufmann Hrn. Friedrich Wilhelm Reuscher in Holle, Pränumeration in Conventions-Gelde angenommen; und wer auf 10 Exemplare voraus bezahlt, erhält das 11te frey. Die Gelder bitte portofrey einzusenden. Eine ausführlichere Anzeige von der ganz neuen Einrichtung dieses allgemein nützlichen Buchs, ist bey vorbenannten Herrn Reuscher zu haben.

Beuchte, den 26sten März 1801.

Christian Gottlob Bröder.

Einem geehrten Publico macht Endesunterschiebener bekannt, daß bey ihm, zu Glaucha, in der Langengasse, nahe an der Waage, dem Garten der katholischen Geistlichen gegenüber, von jetzt an und künftig, Doppelsteine von der durch ihre Güte bekannte Knappendorfer Braunkohle in größern und kleinern Quantitäten zu haben sind; das Tausend für 7 Thlr. 12 Gr. — das Hundert für 18 Gr. Man wird auch dafür Sorge tragen, daß jeden, auf Verlangen, gedachte Steine um ein Williges gut an Ort und Stelle gebracht werden.

Georg Christian Meier.

Einem hochgeehrten Publico mache ich hiermit ganz ergebenst bekannt, daß bey mir in dem Gasthose zum goldnen Hahne vor dem Clausihore gute trockne Kohlensteine von bester Güte wieder vorrätzig sind. Das Hundert große Doppelsteine kostet 18 Gr., und das Hundert kleine kostet 12 Gr.; wenn aber Jemand die Steine im Sommer vom Plaze, wo sie geformt werden, abholen läßt, erhält das Tausend 8 Gr. wohlfeiler.

Gottlieb Schade, Gastwirth allhier.

In Halle bey dem Buch- u. Kunsthändler Dreyßig sind folgende ganz neue Bücher zu haben: 1) Schackes reuterpferd, ein ABC. Buch für Kinder im neunzehnten Jahrhundert, worin Reuter, Schlitten, Thiere, Vögel abgebildet sind. Mit deutschen und französischen Benennungen, und Sittensprüchen ohne besondere Religion. 2te Auflage. 9 Gr. — 2) Arithmetischer Kinderfreund von Meyer, nebst neun und fünfzig Kopfrechentafeln mit Bildern. Eine ganz neue Art, Kindern die Rechenkunst angenehm zu machen. 9 Gr. — 3) Der hundertjährige Kalender, 2te durchaus verbesserte Auflage, welche enthält: 1) das Kalenderwesen; 2) die Astronomie nach Rüdiger und Rüdiger; 3) einige deutsche medicinische Kräuter und deutsche Gistpflanzen, nebst ihren Wirkungen nach Wiegleb und Funke; 4) Wetterbeobachtungen unsrer alten Vorfahren; 5) Wetterpropheten; 6) Hülfsmittel in Lebensgefahren, von Struve; 7) Haus-Recepte von Gren; 8) der kleine niedliche ewige Kalender; 9) ein illuminirter Kupferlich und Abbildung der Planeten nach Rüdiger und Andä. Desselben Buchs zweyter Theil, welcher die monatlichen Verrichtungen des Gärtners, Jägers, Fischers und Oeconomen enthält; beyde Theile kosten 14 Gr. der erste Theil apart kostet nur 8 Groschen.

Nachdem der mit ansehnlichen Grundstücken in dem hiesigen Amtsdorfe Großgräfendorf angeessene Nachbar und Einwohner, Christian Gottfried Schmidt, vor 14 Tagen sich heimlich enisfernet, und man von dessen Aufenthalte bis jetzt etwas nicht in Erfahrung bringen können, dahero aber dessen zurückgelassne Wirtschaft in gerichtliche Verwaltung genommen, und ihm in der Person des Gerichts- und Steuer-Schulzens zu besagten Großgräfendorf, Johann Adam Rückmar, ein Curator, der Abwesenheit halber bestellet worden; als wird solches, in Gemäßheit der allgemeinen Vormundschafts-Ordnung, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Am Lauchstädt, am 10ten April 1801.



Von Königl. Preuß. Servis-Commission hieselbst wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht: daß die bisher jeden Montag Vormittags von 10 Uhr an gehaltenen Versammlungen der Königl. Servis-Commission, instänftige, aus verschiedenen wichtigen Gründen, des Montags Nachmittags von halb 3 Uhr an gehalten werden, und daß diese Einrichtung mit dem 20ten April dieses Jahres ihren Anfang nehmen wird.

Halle, den 7ten April 1801.

Königl. Preuß. zum Servis- und Einquartierungs- Wesen verordnete Commission hieselbst.

Endesunterschriebener ist nun mit Anfertigung seines nach rheinischer Art zubereiteten und von Obigkeit wegen bereits völlig approbirten Weinessigs so weit gekommen, daß er solchen einem hochgeehrten Publico mit völliger Ueberzeugung ganz vorzüglich empfehlen und sich dessen besondern Beifalls versichert halten kann. Es ist selbiger nunmehr in großen und kleinen Quantitäten in stets gleicher Güte zu dem billigsten Preis zu haben.

Halle, den 12. April 1801.

Johann Jacob Lehn,  
Bürger und Weinessig-Sieder auf dem  
Strohhofo.

Ein verheyratheter Winzer kann in meinem vor hiesiger Stadt an der Heide belegenen Weinberge sein gutes Unterkommen finden, wenn er nachweist, daß er die Besorgung und Behandlung eines Weinbergs versteht, und sich bisher ordentlich betragen hat. Die Bedingungen erfährt er bey mir selbst.

Halle, den 14ten April 1801.

C. G. Büchner, Stifts-Amtmann.

In dem Galgthörschen Schießgraben ist von jetzt an Braunkohle, der Wispel zu 1 Muhl. 10 Gr., zu haben, und können die Zettel des Vormittags von 8 bis 11 und des Nachmittags von 1 bis 4 Uhr bey Herrn Schiff in der Mannschen Straße No. 540. abgeholt werden.